

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 3. Oktober 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Bergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 114

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes über Aufnahme einer neuen Kriegsklassifikation.
Artikel: Deutschlands Sozialpolitik.
Korrespondenzen: Berlin (E. W.), — Duisburg, — Krefeld, — Mülheim a. d. R.
Umschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Zur Kriegsbeschädigtenfürsorge im Buchdruckergewerbe. — Eine fahrbare Felddruckerei. — Weltkriegsbücherei. — 25 Jahre Brauereiarbeiterorganisation. — Zur Frage der Massenpeinigung. — Etwas über den Zucker.
Bericht der Hauptverwaltung vom Monat Juli 1916.

Bekanntmachung

Um weiterhin einen Überblick über den augenblicklichen Mitgliederstand, über die Arbeitsverhältnisse und über die vom Beginn des Kriegs an gewährten Unterstützungen zu gewinnen, ist zum

30. September 1916

eine neue Statistik zur Ausschreibung gelangt. Die Vorstände erhielten Fragebogen, die wir bis 20. Oktober 1916 an den zuständigen Gauvorstand zurückzusenden ersuchen. Die Gauvorstände werden ersucht, das Ergebnis der Statistik in ihrem Gauvereine bis spätestens 1. November 1916 dem Unterzeichneten mitzuteilen.

Wir bitten dringend, die gestellten Fragen sorgfältig zu beantworten, da das Ergebnis der Statistik auch seitens der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verwendet werden soll.

Berlin. Der Verbandsvorstand.

Deutschlands Sozialpolitik

Die organisierte Arbeiterschaft hat von jeher großes Gewicht darauf gelegt, den gesetzlichen Schutz für die Arbeiter immer mehr auszudehnen. Dies gilt nicht allein für den eigentlichen Arbeiterschutz in den Betrieben, sondern auch für die Erweiterung der Arbeiterversicherung. War es die Aufgabe der Gewerkschaften, die entsprechenden Forderungen den Unternehmern gegenüber zu vertreten, so benutzte die sozialdemokratische Partei im Reichstage jede Gelegenheit, um die Sozialreform in Fluß zu halten. Das es dabei häufig zu scharfen Auseinandersetzungen mit den Unternehmern bzw. Vertretern der bürgerlichen Parteien kam, ist erklärlich. Auch schenkte nicht allein das Unternehmertum, sondern ebenfalls die Regierung der Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung die nötige Beachtung. Erinnert sei in dieser Beziehung u. a. an die amtliche Begründung zu dem 1881 dem Reichstage vorgelegten Entwurfe zu einem Unfallversicherungsgeetze, in welcher es heißt:

Es ist eine Aufgabe staatsverhaltender Politik auch in den besitzlosen Klassen der Bevölkerung, welche zugleich die zahlreichsten und am wenigsten unterrichteten sind, die Anschauung zu pflegen, daß der Staat nicht bloß eine notwendige, sondern auch eine wohlthätige Einrichtung ist. Zu dem Zweck müssen sie durch erkennbare direkte Vorteile, welche ihnen durch gesetzgeberische Maßregeln zuteil werden, dahin geführt werden, den Staat nicht als einen lediglich zum Schutze der besitzenden Klassen der Gesellschaft erkundenden, sondern als eine auch ihren Bedürfnissen und Interessen dienende Substitution aufzufassen. Das Bedenken, daß in die

Gesetzgebung, wenn sie dieses Ziel verfolgt, ein sozialistisches Element eingeführt werde, darf von der Betretung dieses Wegs nicht abhalten.

Es soll jetzt nicht weiter untersucht werden, ob die Arbeiterversicherungsgeetze lediglich aus diesem Grund eingebracht wurden oder ob nicht, wie der Kopenhagener Kongreß 1883 einmütig erklärte, „die Sozialreform nur als faktisches Mittel benutzt wurde, die Arbeiter vom wahren Wege abzulenken“. Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß namentlich das letztere nicht eingetreten ist. Die moderne Arbeiterbewegung nahm auch nach Erlaß der Arbeiterversicherung immer größeren Umfang an, und was wir bis heute in puncto Sozialreform erreicht haben, verdanken wir lediglich dem einigen, geschlossenen Vorgehen der organisierten Arbeiterschaft. Ist es doch gelungen, noch während des Kriegs weitere Verbesserungen zu erreichen.

Wir haben früher recht häufig an den sozialpolitischen Maßnahmen der Regierung Kritik geübt, und wenn wir auch heute die sozialpolitischen Gezehe nicht als abgeschlossen ansehen können, so müssen wir doch gerechtfertigt eingestehen, daß in sozialpolitischer Beziehung Deutschland gegenüber dem Auslande die erste Stelle gebührt. Soweit das feindliche Ausland in Betracht kommt, sind namentlich dessen Arbeiterversicherungsgezehe — wo überhaupt eine gesetzliche Zwangsversicherung eingeführt ist — noch recht mangelhaft. Ebenso ist Deutschland diesen Staaten mit den andern Arbeiterschutzebenen meistens voraus. Daraus ergibt sich mit, daß auch für die Arbeiterschaft bei dem jetzigen Kriege recht viel auf dem Spiele steht. Um auf den Wert der sozialpolitischen Gesetzgebung während des Kriegs etwas näher einzugehen, wollen wir uns die Kriegsmassnahmen der Regierung sowie der Versicherungsträger etwas näher ansehen.

Gleich nach Ausbruch des Kriegs nahm der Reichstag zum Schutze der Krankenkassen ein Notgesetz an, wonach die Klassen die Beiträge, soweit sie nicht $4\frac{1}{2}$ Proz. des Grundlohnes betragen, auf die $10\frac{1}{2}$ Proz. erhöhen und die Leistungen auf die Regelleistungen herabsetzen konnten. Aber dieses Notgesetz lagte der Geschäftsführer Lehmann vom Hauptverbande Deutscher Ortskrankenkassen in Nr. 14 der Zeitschrift „Ortskrankenkasse“ von 1915 u. a. „daß die Regierung hier mit fester Hand das unbedingt Notwendige geschaffen hat. Die allgemeine Festsetzung der Beiträge auf $4\frac{1}{2}$ vom Hundert des Grundlohnes hat sehr vielen Klassen mit einem Schlage das gebracht, was ihre Leistungen nur unter größten Schwierigkeiten hätten erreichen können: eine Befestigung der Finanzen, die auch ohne den Ausbruch des Kriegs zumeist dringend erforderlich gewesen wäre.“ Die Krankenkassen sind dadurch in den Stand gesetzt worden, dem Sturm zu begegnen, der sie nach Beendigung des Kriegs erwartete. Der gesunde soziale Sinn, der in den Selbstverwaltungskörperschaften der Krankenversicherung auch während des Kriegs lebendig war, sorgte dafür, daß wichtige Mehrleistungen, wie die Familienhilfe, erhalten blieben oder, sobald die Leistungsfähigkeit der Klassen leidend, wieder eingeführt werden konnten. Die erhöhten Beiträge werden auch die ostpreussischen Krankenkassen, von denen mehrere unter dem Außeneinflusse schwer gelitten haben, in den Stand setzen, ihre Leistungen, die dort vielfach über die Regelleistungen nicht hinausgehen, mit der Zeit entsprechend zu erhöhen.

Die allgemeine Einführung der Familienhilfe dürfte nach dem Kriege das erstrebenswerteste Ziel in den Krankenkassen sein, und hoffentlich bleibt die während des Kriegs durch Bundesratsverordnungen eingeführte und gar nicht hoch genug zu veranschlagende Reichswochenhilfe für immer bestehen. Daß das feindliche Ausland auf dem Gebiete der Krankenversicherung für den Kriegsteilnehmer dem Inlande gleich geachtet wird, fällt ebenfalls unter die Kriegsmassnahmen der Regierung, und neuerdings ist auch den Erkrankten noch die Pflicht auferlegt worden, die Kriegsteilnehmer zur freiwilligen Weiterversicherung anzunehmen.

Kann schon die Krankenversicherung dem Kriegsteilnehmer — sofern er sich weiter versichert hat — im Falle einer Erkrankung oder Verwundung erhebliche Vorteile bringen, ebenso den Angehörigen, so ist das erst recht bei der Invalidenversicherung der Fall. Zunächst zählt hier jede beim Militär zurückgelegte Woche als Beitragswoche in Lohnklasse II (bei der Angestelltenversicherung jeder Monat als Beitragsmonat), dann wird bei eingetretener Invalidität neben der Militärente die volle Invalidenrente nebst Kinderzuschlägen ausgezahlt. Beim Tode des Mannes steht der Witwe (falls sie invalide ist) die Witwenrente und den Kindern unter 15 Jahren Waisenrente zu. Hat die Witwe selbst mindestens 200 Mark verwendet und die Anwartschaft aufrechterhalten, so steht ihr beim Tode des Mannes noch ein Witwengeld (einmaliger Betrag) und den Kindern nach Wegfall der Waisenrente eine Waisenaussteuer zu. Einzelne Landesversicherungsanstalten gewähren den Kriegswitwen und -waisen noch eine besondere Ehrengabe in Gestalt von 50 Mk. bzw. 25 Mk. Um der Invalidität vorzubeugen, können die Landesversicherungsanstalten ein Heilverfahren eintreten lassen, ebenso Zuschüsse zu künstlichen Gebissen, Stedmaßen usw. geben. Dies kann auch den Witwen gegenüber geschehen. Die Angestelltenversicherung sieht dann noch innerhalb der ersten 15 Jahre im Falle des Todes des Versicherten die Beitragsersatzung (die Hälfte der Beiträge) an die Witwe und Kinder unter 18 Jahren vor. Hervorzuheben ist hier, gleichfalls, daß es während des Kriegs möglich war, Verbesserungen zu erwirken, auch nur minimale — geringfügige. Dies gilt bei der Invalidenversicherung u. a. für Kinderzuschläge, wo jetzt bei mehr wie fünf Kindern eine Kürzung nicht mehr stattfindet; weiter sind die im § 1294 der WVO. vorgeordneten Kürzungen bei den Waisenrenten weggefallen. Endlich kann nach dem letzten Beschlusse des Reichstags nach zurückgelegter Wartzeit die Altersrente jetzt schon vom 65. Jahr ab bezogen werden.

Der hohe Wert der sozialpolitischen Gesetzgebung ist ferner mit darin zu erblicken, daß die Landesversicherungsanstalten zur Vinderung der Kriegsnot erhebliche Beiträge hergaben; 1915 beliefen sich die Aufwendungen dafür auf 46066737 Mk. (Schluß folgt.)

□ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

Berlin. (Typographische Vereinigung.) In der am 6. September abgehaltenen, sehr gut besuchten Monatsversammlung hielt Herr Dr. Schairer einen interessanten Vortrag über: „Organisation des Inzeratenwesens“. Der Vortragende schilderte das Entstehen des Zeitungswesens. Die Anfänge sind vor 300 Jahren zu finden. Die erste gedruckte Zeitung soll im Jahre 1609 erschienen sein. In Preußen war es König Friedrich Wilhelm I., der das Zeitungswesen begünstigte. Unter seiner Regierung wurde im Jahre 1727 in Berlin das Intelligenzblatt gegründet. Allerdings hatte die Regierung finanzielle Vorbehalte davon, denn das Unternehmen war für Preußen jährlich 60—70000 Taler ab. Produzenten und Konsumenten waren verpflichtet, ihre Erzeugnisse zuerst in diesem Staatsorgan zu veröffentlichen. Die wenigen Zeitungen mit Tagesneuigkeiten und Politik durften keine Anzeigen bringen, da für Inzerate das Staatsmonopol bestand. Als 1850 das Stempelgebührengesetz für die Presse in Preußen und den drei Hansestädten Gesetz wurde, suchten einzelne Zeitungen von politischem Einflusse nun auch das Inzeratenwesen an sich zu ziehen und hatten auch Erfolg. Großen Umfang nahm das Inzeratenwesen in den Tageszeitungen erst an, als vor etwa 30 Jahren die sogenannten richtungslosen oder unpolitischen Zeitungen sich ausbreiteten. Der Umsatz dieser Presse ergab nach Berechnungen jährlich $\frac{1}{2}$ Milliarde Mark; genaue Ziffern seien schwer zu finden, da das Rabattwesen bei diesen Zeitungen eine nicht unerhebliche Rolle spielte. Interessant waren auch die Auflösungen des Referenten über einige Zeitungen vor 100 Jahren, die damals schon an Abonnements eine Einnahme von 20000 Talern jährlich hatten, obwohl sie sich nur mit Politik beschäftigten, und nach Ansicht des Referenten dadurch kulturell höher standen

als der heutige Zeitungswald mit seiner Inzeratenpflanzung. Durch das Inzeratenwesen sind die Zeitungsgelder resp. Abonnementsgelder zu einer Nebeneinnahme geworden. Dies zeigen die Ziffern einer Berliner Zeitung, die jährlich für Inzerate 6 Mill. Mk. einnimmt, während die Abonnementsgelder nur 3 Mill. Mk. bringen. Eine auffallende Erscheinung im Zeitungswesen sei es, daß hier wenig Aktiengesellschaften zu finden seien. Dies habe seinen Grund darin, daß Aktiengesellschaften gezwungen sind, ihre Bilanzen zu veröffentlichen. Bei den wenigen Aktiengesellschaften kämen aber ganz interessante Ziffern auf. Im Jahre 1911 schwankt die verteilte Dividende zwischen 13—40 Proz. Auffallend ist jedoch, daß die sogenannten Parfiteorgane weniger Inzerate haben; hier seien die Einnahmen aus Abonnements höher als aus Inzeraten, a. B. vereinnahmte die sozialdemokratische Presse an Abonnementsgeldern 2 1/2 Mill. Mk., während die Inzerateinnahme nur 1 Mill. Mk. jährlich betrug. Der Krieg hat auch unsre Zeitungen ungeheuer geschädigt. Im Jahre 1915 mußten 800 Zeitungen und Zeitschriften ihr Erscheinen einstellen, und im Jahre 1916 hat sich diese Zahl auf 1125 erhöht. Zum Teil ist dieser große Rückgang im Zeitungsbetrieb auf die Verringerung der Inzerateinnahmen zurückzuführen, und wenn man als objektiver Beobachter aus dieser Tatsache keine Schlüsse ziehen will, so muß man zu der Überzeugung kommen, daß unser ganzes Zeitungswesen auf ungesunder Grundlage steht. Schon der Arbeiterführer Lassalle vertrat die Ansicht, daß die Zeitung die für Pressefreiheit eintritt, ganz gleich welcher politischen Richtung, keine Inzerate aufnehmen dürfe, denn durch das Inzeratenwesen würde die Pressefreiheit behindert. Jede Zeitung habe auf ihre Hauptintentionen Rücksicht zu nehmen, und dadurch wäre die Pressefreiheit nur noch eine Illusion. Außer Lassalle haben 1879 noch Schmöde und Treitschke eine ähnliche Meinung vertreten. In Hand von Beispielen suchte Redner diese Ansicht aus neuerer Zeit zu belegen. Die Organisation des Inzeratenwesens müßte nach seiner Meinung der Staat selbst in die Hand nehmen oder die Städte und Gemeinden dieses tun. Auf diese Weise würde eine Regelung des gesamten Marktes eintreten. Hand in Hand könnte auch eine Besserung des Arbeitsmarktes erfolgen. Der wilde Arbeitsmarkt, der sich in den Zeitungen so auffällig breit macht, würde dadurch verschwinden, auch der Wohnungsmarkt wäre von beherrschender Seite zu organisieren usw. Der heutige Inzeratenmarkt, den wir in unsern Zeitungen sehen, ist ein Chaos, ein wildes Durcheinander, nirgends ein Überblick über Produktion und Konsum; dies zu regeln wäre Aufgabe des Staates oder der Gemeinden. Am Schluß mußte der Referent gestehen, daß seine Vorschläge bisher bei den Behörden keinen Anklang gefunden und andre Korporationen ihm keine Antwort gewürdigt haben. In der sich anschließenden Diskussion wurde in sachlicher Weise dem Vortragenden vor Augen geführt, daß die Zeitungen ohne den Inzeratenanhang ihre Aufgabe nicht erfüllen und auch gar nicht existieren könnten. Auch würden wir Buchdrucker durch dieses Monopol wirtschaftlich sehr schwer betroffen und hätten die Hauptzeche hierbei zu tragen. Aus diesen Gründen könnten wir keinen Bescheid folgen, wenn auch nicht verkannt werden soll, daß manche beachtliche Anregung gegeben sei. Zum Schluß wurde auf unsre am 8. Oktober d. J. beginnenden Unterrichtskurse hingewiesen, welche zusammen mit dem Vereine Berliner Buchdruckmaschinenmeister, Brandenburgischer Maschinenlehrgesellschaft und dem Berliner Korrekturenverein abgehalten werden sollen. Das Schulprogramm ist folgendes: Klasse 1: Schriftschreiben, Lehrer: Herr Peter Moser (46 Stunden, Oktober bis März). Klasse 2: Entwerfen von Drucksachen, Lehrer: Herr Faktor Gerhard Pauwels (46 Stunden, Oktober bis März). Klasse 3: Deutsch, A) Grammatik, Lehrer: Herr Oberlehrer Dr. Mauermann; B) Rechtschreibung, Lehrer: Kollege Albrecht Fülle (A = 22 Stunden, Oktober bis Dezember; B = 24 Stunden, Januar bis März). Klasse 4: Die türkische Schrift, mit Einführung in die türkische Sprache (nach besonders erleichteter Lehrart), Lehrer: Herr Gustav Hochstetter (22 Stunden, Oktober bis Dezember). Bei genügender Beteiligung wird der Unterricht in den Monaten Januar bis März weitergeführt. Klasse 5: Die russische Sprache, Lehrer: Herr Schriftsteller Dr. Otto Buch (24 Stunden, Januar bis März). Klasse 6: Die polnische Sprache, Lehrer: Herr Schriftsteller Leon Richter (24 Stunden, Januar bis März). Klasse 7: Ausstattung von Zeitungsanzeigen, Lehrer: Kollege Joseph Speizinger (24 Stunden Januar bis März). Der Unterricht der Klasse 7 wird in den Räumen einer Buchdruckerei abgehalten. Schullokal für alle übrigen Klassen ist die 169. Gemeindefschule, Tempelhofer Ufer 2. Der Unterricht findet einmal in der Woche, Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags, statt. Das Schulgeld beträgt für jede Klasse 2 Mk. und ist am ersten Schultage zu zahlen. Um dem Unterrichte können alle Mitglieder des Hauses Berlin und auch Lehrlinge im letzten Lehrjahre teilnehmen. Kriegsverletzte Buchdrucker aus den Lazarettten Groß-Berlins sind zur unentgeltlichen Teilnahme berechtigt. Eröffnung des Unterrichts für die Klassen 1—4 am Sonntag, dem 8. Oktober, und für die Klassen 5—7 am Sonntag, dem 7. Januar, vormittags 10 Uhr. Anmeldungen sind zu richten an Kollegen Otto Wontschki, SO 26, Drantenstraße 177 II. Falls Teilnahme an zwei Klassen gewünscht wird, kann der Unterricht von 9 bis 11 bzw. 11 bis 1 Uhr verlegt werden.

Quitsburg. Die dritte Bezirksversammlung in Sterkrade am 10. September war von 52 Kollegen besucht. Vorsitzender Nauben gedachte zunächst der gefallenen Kollegen Wilhelm Faltler (Oberhausen), Walter Sollmann (Mülheim), Paul Müller (Rudorf) und des in Quitsburg verstorbenen Kollegen August Conrad, deren Andenken die Versammlung in üblicher Weise ehrte. Nach internen An-

gelegenheiten gab Kollege Nesselhut den Kassenbericht, wofür ihm Entlastung erteilt wurde. Der nun folgende Vortrag des Gauverwalters E. Müller (Köln) über: „Die Arbeiterbewegung nach dem Kriege“, welcher mit großem Interesse und Beifall aufgenommen wurde, zeigte eine längere, lebhafte Debatte über allerlei Tagesfragen.

T. Kreisfeld. (Vierteljahrsbericht.) Die Monatsversammlung im Juli fiel aus. — Am 12. August fand eine Versammlung statt, welche von 27 Kollegen besucht war. Es wurde ein Rundschreiben des Hauptvorstandes verlesen und besprochen. Die Bekehrungsangelegenheit gab zu längeren Ausführungen Anlaß. Es soll nun ein besonderes Augenmerk der Lehrfrage gewahrt bleiben. Der Kassenbericht wurde vom Kollegen Evers gegeben und erläutert; einstimmig wurde dem Kassierer für seine tadellose Kassenführung Entlastung erteilt. Kollege Thissen erstattete sodann einen ausführlichen Kartellbericht, der bemerkenswerte Ausführungen über den Bericht der Preisprüfungsstelle und das Mietschiebsamt enthielt, und von der Versammlung aufmerksam entgegengenommen wurde. Nach Besprechung von Feuerungszulagenangelegenheiten in zwei hiesigen Offizinen, die aber bis jetzt noch nicht spruchreif sind, und Erledigung innerer Vereinsachen wurde die Versammlung zeitig geschlossen. — Die jüngste Monatsversammlung im Berichtsquartal war am 9. September und ebenfalls nicht gut besucht. Kollege Nurmman teilte mit, daß mehrere Ortsvereinsmitglieder das Eisenerz-Kreuz erhielten. Des ferneren wurde auf die Beitragspolitik derjenigen Kollegen hingewiesen, die länger als 14 Tage zur Arbeit beurlaubt sind. Auch wurde ein Rundschreiben des Gauvorstandes zur Kenntnis gebracht und die Maschinenlehrgänge besprochen. Anmeldungen von militärfreien Kollegen, die sich an der Maschine ausbilden wollen, nahm der Vorleser entgegen. Unter „Tariflichem“ wurden einige Mißstände laut, die aber durch den Vorstand untersucht und schleunigst abgestellt werden sollen. Es gibt nämlich immer noch Prinzipale, die da glauben, im Kriege sei eben alles erlaubt und die unter diesem Deckmantel den Tarif beiseitestellen wollen. Unre Wachsamkeit wird sie aber daran zu verhindern suchen. Einer Statistik über die Zahl und Beschäftigungsart unserer Kollegen am Ort und im Bezirke vor, während und nach dem Kriege soll zu gegebener Zeit nahe getreten werden. Ab 1. Oktober werden die Krankenkassenbeiträge um 1/2 Proz. erhöht werden.

□ □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □ □

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eisenerz-Kreuz: Peter Schüss, Peter Stammann und Wilhelm Flab (Köln), S. Rabemacher (Reudenburg), Heinrich Reibold (Karlsruhe), Karl Binkler, Max Engelhardt und Georg Schieche (Leipzig), Otto Meyer und P. Molegaard (Stensburg), Karl Hipp (Sübingen) und J. Lummer (Paderborn). Damit haben bis jetzt 2130 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erhalten.

Zur Kriegsbeschädigtenfürsorge im Buchdruckgewerbe. In Ergänzung unserer Artikel über die Kriegsbeschädigtenfürsorge im Buchdruckgewerbe gingen uns aus Breslau wertvolle Mitteilungen über die dort bestehenden Ausbildungsstellen für Kriegsverletzte zu. Wenngleich infolge der anfänglich unklarer Lage im Osten mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge dort nicht so zeitig begonnen werden konnte wie im Westen Deutschlands, so steht doch die Organisation für Schlesien in nichts den Einrichtungen nach, die im übrigen Deutschland zugunsten der Kriegsbeschädigtenfürsorge getroffen wurden. Für das V. und VI. Armeebezirk bzw. die Provinzen Schlesien und Posen und auch weiter hinaus kommt als Ausbildungsstätte für Kriegsverletzte im graphischen Gewerbe die Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau in Frage. Da die Anstalt alle graphischen Zweige umfaßt, bietet sie auch Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer guten Allgemeinbildung auf diesem Gebiete Gelegenheit. Für den Unterricht sind bedeutende Neuanstellungen gemacht worden. Die Buchdruckerei ist mit einer neuen Illustrationsdruckerei mit Bogenanlegeapparat, zwei Ziegelbrücken und einer Postenpresse ausgestattet. In der Seherlei ist eine Zweibuchstabenlinotype aufgestellt worden. Die Anschaffung einer Typographiemaschine steht bevor. Für jede Abteilung (auch für den Unterricht an den Sebmäschinen) steht eine besondere Lehrkraft den ganzen Tag über zur Verfügung. Auch wird eine mit allen Neuerungen ausgestattete Füllbrogmaschine aufgestellt. Kurse in Buchführung, Schreibmaschine, Gesehsunde, Deutsch, in fremden Sprachen geben weitere Bildungsmöglichkeiten. Besonders erwähnt zu werden verdient noch, daß wegen der Einteilung des Unterrichtsplanes und der Art des Unterrichts selbst Prinzipale und Gehilfen in Abereinstimmung handeln.

Eine fahrbare Felddruckerei. Aber Gründung und Einrichtung einer Druckerei des IX. Reservearmeebezirks in welcher die Kollegen Wilhelm Vale und Fr. Seßelbarth aus Hamburg, H. Koopmann aus Bremen und S. Strelow aus Steffeln tätig sind, gingen uns durch Vermittlung des Bremer Vorstandes einige allgemeiner interessierende Mitteilungen zu, die wir unsern Leserkreise nicht vorenthalten möchten. Die betreffende Druckerei wurde aus einer Feuerstellung geholt und dann neu aufgestellt. Das Inventar bestand aus einer Schnellpresse, einem Ziegel und etwa 80 Kästen verfertigter Schriftmaterialien. Nachdem unsre Kollegen 14 Tage „gemint“, wurden sie abgelöst und die ganze Druckerei sollte an das abblühende Korps übergeben werden. Am jedoch das Erscheinen des nächsten Heeres-

berichts weiterhin zu ermöglichen, kamen die feldgrauen Gesellen auf die Idee, die Druckerei fahrbar zu machen, um sie mitnehmen zu können. Ein entsprechender Wagen wurde gleich am selben Tage von Wagenbauern und Tischlern in Angriff genommen und am nächsten Tage schon fertiggestellt. Flugs wurden Ziegel und zwei Gehpulte mit einigen Zeitungskästen und Auszeichnungsschriften vor der Abgabe an das abblühende Korps aus dem Druckereilokal in den Wagen gebracht, ein Schild mit der Aufschrift „Felddruckerei IX. Reservekorps“ angebracht, und schon ging die Reize mit dem fahrbaren Kunststempel los. Die Buchstaben führten freilich während der Fahrt einen wahren Indianeranzug auf. Doch abgesehen von einigen Zwiebelstichen, gelangte man am neuen Bestimmungsort an, wo unsre Kollegen noch 14 Tage in ihrem Hespiskarren schafften. Dann bekam das Korps wieder eine neue Stellung, wo es etwas länger zu bleiben gedachte. Ziegel und Kästen wurden deshalb aus dem Wagen gelangt und die Felddruckerei in einem Kaffeehaus aufgestellt, wo sie sich gegenwärtig noch befindet. Nach der uns übermittelten Ansichtskarte zu urteilen, haben unsre Kollegen den neuen Kunststempel sehr anheimelnd ausgefaktet, und die daraus hervorgehenden Drucksachen können, unter Berücksichtigung der obwaltenden Schwierigkeiten, sich sehr wohl sehen lassen. Die Liebe zum erlernten Berufe kann nicht besser zum Ausdruck kommen, als es durch die erwähnten vier Kollegen von der „Waterkant“ geschah. Das Glück sei ihnen auch fernerhin hold!

25 Jahre Brauereiarbeiterorganisation. Der im August 1885 gegründete Allgemeine Brauerverband, eine Organisation der gelernten Brauer, stand nach seinem Statut und in seiner Tätigkeit auf dem Standpunkte der Interessensharmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter. Zeitweise mögen die sozialistischen Zustände zu dieser Zurückhaltung und Vorbehalt beigetragen haben. Die Brauer gehörten damals zu den schlechtest entlohnenden Arbeitern. Sie hatten die längste Arbeitszeit, zu der sich die größte Unfreiheit und Bevormundung durch die Unternehmer gesellte. Sie wohnten im Betrieb und wurden dort verpflegt, und da die Arbeitszeit vielfach bis spät in die Nacht währte, kamen sie mit andern Menschen wenig in Berührung. Diese unbilligen Zustände aber verursachten in den Kreisen der Brauer eine Gärung, die seinerzeit durch den großen Bergarbeiterkampf im Jahre 1889 gefördert, in einer Anzahl Orte zu Streiks um Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse führte, obwohl finanzielle Mittel in der Verbandskasse nicht vorhanden waren und der Verbandsvorstand auch mit den Kämpfen nicht einverstanden war. Die Bewegung zur Reorganisation des Verbandes nahm immer größeren Umfang an, der sechste Verbandsstag, der vor 25 Jahren am 23. und 24. September 1891 in Hannover tagte, beschloß die Neukonstituierung des Verbandes auf moderner Grundlage. Schwer hatte die Organisation zunächst zu kämpfen gegen die Widerlächer in den Reihen der Berufskollegen, besonders aber gegen die Unternehmer und Vorgesetzten. Maßregelungen erfolgten fortgesetzt, wenn gefinder Druck und Schikanierung nicht genügt, um die mißliebigen Elemente müde zu machen. Trotzdem wuchs die Organisation. Sie nahm energisch den Kampf gegen Unterdrückung und für bessere Arbeitsverhältnisse auf. Schon die ersten Kämpfe brachten den Brauern die Überzeugung bei, daß ihr isolierter Kampf den wünschenswerten und nachhaltigen Erfolg nicht haben könne, daß sie mit den übrigen Brauereiarbeitern Hand in Hand gehen müßten. So wurde schon zwei Jahre später (1893) beschlossen, die Organisation auf diese auszudehnen. Während der Zeit ihres Bestehens hat die Organisation der Brauereiarbeiter zahlreiche Kämpfe für die Verbesserung der Lage ihrer Mitglieder durchgeföhrt. Was dabei erreicht wurde, zeigt ein Vergleich zwischen der Gründungszeit und dem heutigen Stand der Verhältnisse. Eine tägliche Arbeitszeit bis 14 und 18 Stunden, Sonntags nicht ausgenommen, war damals die Regel. Obgegen zeigt eine Erhebung zu Ende des Jahres 1913, daß 38878 Brauereiarbeiter eine Arbeitszeit unter zehn Stunden hatten, davon 566 nur acht Stunden. Allein in den Jahren 1893 bis 1914 wurde an jährlicher Vohnerhöhung die Summe von 21527627 Mk. für 214607 Arbeiter erzielt. Ein Erholungsurlaub ohne Lohnabzug war bis Ende 1913 für 57920 Arbeiter erkämpft. Entschädigung bei Arbeitsbehinderung nach § 616 BGB. erhielten zu diesem Zeitpunkt 58264 Beschädigte. Ende 1915 bestanden 983 gültige Tarifverträge für 59863 Personen. So ist die Organisation kämpfend groß geworden, und auch ihre Finanzen kann man trotz der großen Anforderungen der Kriegszeit als gesund bezeichnen. Die für Unterstützung verausgabten Summen sind beträchtlich. Nach der Reorganisation des Verbandes im Jahre 1891 betrug die Zahl der Mitglieder etwa 500, Ende 1913 51537, um dann allerdings infolge des Kriegs zu sinken. Nach Rückkehr der Krieger wird, wie in allen übrigen Verbänden, auch in dem Brauerverbande wieder eine gesteigerte Tätigkeit zum Ausbau der Organisation einsehen, um diese intakt und brauchbar zur Lösung der ihrer in der Zukunft harrenden Aufgaben zu erhalten.

Zur Frage der Massenpeisung. Veranlaßt durch unsre Rundschauinhalte in Nr. 110 wird uns von einem Wiesbadener Kollegen folgendes geschrieben: Daß es nicht unmöglich ist, auch bei der Massenpeisung dem Geschmacke des Publikums Rechnung zu tragen, beweist die vor einigen Wochen in Wiesbaden errichtete Kriegs Küche Nr. 5 im Restaurant „Friedrichshof“. Während in den andern vier Kriegsküchen die Speisen in einfacher Weise zubereitet und zum Preise von 30 Pf. die Portion verabfolgt werden, also für die armen und ärmsten Klassen errichtet sind, soll die Kriegs Küche Nr. 5 speziell dem Mittelstande zugute kommen. Die Wochenkarte für sechs Tage — Sonntag ist ausgeschlossen — kostet 3,60 Mk., die Tages-

harte 75 Pf. Die Küche wird von einem sächlichen Chef geleitet und das Essen in schmackhafter Weise zubereitet, so daß man es als einen gutbürgerlichen Mittagstisch bezeichnen könnte, wenn sich nicht der allgemeine Fettmangel und die für starke Eßer etwas schmale Portion fühlbar machten. In der Zeit von 11¹/₂ bis 3 Uhr speisen hier durchschnittlich 600 Personen der verschiedensten Klassen. Man sieht hier Handwerker, kleine Beamten, Handlungsgehilfen, Lehrerinnen, Straßenbahner und besessene Arbeiter, die sich 60 Pf. pro Mittagessen leisten können. Anfanglich waren es sogar Kunst- und Badegäste, die in überaus reicher Anzahl den „Friedrichshof“ aufsuchten, so daß es eines geharnischten Hinweises in den Lokaltältern bedurfte, diesen Leuten begrifflich zu machen, daß, wer gegenwärtig inmitten ist, sich Baderste anzusehen, nicht in den „Friedrichshof“ gehört und gefälligst in einem Hotel speisen möge, wo die Stadt Wiesbaden wenigstens nichts zuzuschreiben braucht. Die Bedienung im „Friedrichshof“ erfolgt durch Mädchen, und zwar so reich, daß innerhalb einer Viertelstunde jeder Mittagsgast abgefertigt ist. Nicht nur Einzelpersonen, sondern ganze Familien, denen zu Hause das Fest ausgegangen, sind hier Tischgäste, und das Lokal, mitten in der Stadt gelegen, ist äußerst anmutend und geräumig. Wahrscheinlich ist hier eine Einrichtung geschaffen, die sich auch nach dem Kriege noch erhalten und sogar rentieren dürfte. Ein Stadtverordneter, dem man privatim zur Einrichtung der Mittelstandsküche Lob spendete, äußerte drastisch: „Nun, wir haben doch genug Bäckie gelassen, da können wir auch einmal etwas Gutes schaffen!“ Das übrigens die Stadt Wiesbaden gewissermaßen vorbildlich in der Kriegszeit wirkt, zeigt auch die weitere Erhöhung der Kriegsunterstützung; sie beträgt für die Wintermonate für eine Frau allein 46 Mk. und steigt bis auf 196 Mk. für eine Frau mit zehn Kindern.

Werkriegsbücherei. Unter diesem Namen wird eine auf breiter Grundlage angelegte Sammlung von Druckschriften des Weltkriegs zustande kommen, die ausschließlich gemeinnützigen Zwecken gewidmet und nach Beendigung der hauptsächlichsten Sammelarbeiten der Öffentlichkeit zur allgemeinen Benutzung übergeben werden soll. Sie sammelt alle irgendwie mit dem Weltkriege zusammenhängenden Druckereischnitte, also auch die kleinsten Privatdrucke und Flugblätter, die im eigentlichen Buch- und Zeitungshandel nicht zu haben sind. Ein nachdrückliches Gewicht wird auf das Zusammenfallen der bedeutendsten Zeitungen und Zeitschriften aller Richtungen und Länder gelegt. Die Weltkriegsbücherei, deren Bestrebungen von führenden Persönlichkeiten bestirmt werden, eröffnet freiwillige Zuwendungen in der Gestalt von Sammelstücken nach ihrem Arbeitsfah, Berlin W 35, Potsdamer Straße 121.

Etwas über den Zucker. In der schweizerischen Zeitung „La Sentinelle“ jagte kürzlich ein Arzt dem Zucker viele schlechte Eigenschaften nach. Sie geben vielleicht in der Zeit des allgemeinen Mangels einen Trost ab; der Wert der Nährmittel schwankte freilich im Krieg, oft im gleichen Verhältnis der Marktlage. Der Umstand, daß der Arzt als Schweizer auch der Milch für Erwachsene den Krieg erklärt, gibt eine gewisse Gewähr für eine vorurteilslosere Begutachtung des Zuckers. Er schreibt u. a.: Verdient der Zucker die Klagen und das Bedauern, die mit seiner Preissteigerung verbunden sind? Sicher nicht in dem Maße, wie man glaubt. Er gibt wohl Wärme (4 Kalorien ein Gramm — der Mensch braucht täglich etwa 3000) und ist leicht verdaulich, aber er enthält nicht die Spur von aufbauenden Eiweiß. Außerdem wurde er in der Raffinerie aller Mineralien entbunden, die so nötig für den Knochen- und Gewebbau. Eiweiß und Mineralien sind unerlässlich für den Körper, während an die Stelle des Zuckers Fett (9 Kalorien ein Gramm) und Stärkemehl (Brot, Körnerfrüchte, Kartoffel) treten können, die der Körper selbstständig in Traubenzucker verwandelt. Es muß darauf hingewiesen werden, daß die gesückeren Speisen einen Überschuß von Wärme erzeugen, jedoch einen Mangel aufweisen an ergänzenden, aufbauenden und anregenden Bestandteilen. Eine Störung ist die Folge, und der Krankheit sind Tor und Tür geöffnet. Besonders der Mangel an Mineralien kann Blutarumt und Tuberkulose zur Folge haben. Wer weiß handeln will, verwende wenig Zucker. Es wäre raffast, die gesückerete Milch und die Süßspeisen durch ehrlche Gemüßsuppen (Böwenjahn, Spinat, Kohl usw.) sowie Kartoffel, angerichtet mit feinerhacktem Fett oder gebratenem Speck — der Arzt lebt in der Schweiz! — und geröstetem Brote zu ersetzen. Diese Suppen müßten in selbsttätigen Kochern hergerichtet werden, um die Aussicht zu umgehen und der Sparlichkeit halber. Gebratene Kartoffeln, womöglich in Öl, Körnerfrüchte mit ihrer feinsten Hülle sowie die erwähnten Gemüßsuppen und Kartoffeln gäben gehaltreichere und aufbauendere Mahlspeisen als der unglückliche Zucker, dem unklugerweise sein Eiweiß und Mineralien abgenommen wurde. Milch sei nur ein natürliches Ernährungsmittel für Kinder, und gesückerete Marmelade heize den Körper, ohne seine Abmähung zu erleiden.

Verschiedene Eingänge.

„Die Schwabacher-Schrift in Vergangenheit und Gegenwart.“ Von Hermann Claus, Pfarrer in Schwabach. X. Band der Monographien des Buchgewerbes. Herausgegeben vom Deutschen Buchgewerbeverein. 85 Seiten Kleinoktav und viele Schriftproben. Preis 2 Mk. Das lehrreich geschriebene Büchlein schildert in anschaulicher Weise Entlehen und Entwicklung der bestlebten Schwabacher-Schrift bis in die neueste Zeit und bietet jedem Buchdrucker eine große Fülle graphischer Anregung, die das Alte mit dem Neuen vergleichen lehrt und zum Springquell gesunden Strebens auf dem reichen Gebiete der deutschen Schriftentwicklung auch für die Zukunft werden dürfte.

„Jahresbericht der Fachschule für das Buchdruckgewerbe in Stuttgart.“ 12. Schuljahr 1915/16. Mit besonderer Beleuchtung und bildlicher Darstellung der mit dieser Anstalt verbundenen Berufsdienstleistung. „Gutenberg-Gesellschaft.“ Fünftehnter Jahresbericht. Erhalten in der ordentlichen Mitgliederversammlung zu Mainz am 23. Juni 1916. „Nordlith Bohemische Konf.“ Zeitschrift für Buchindustrie, Buchgeschichte, Buchkunst und Buchwesen. Herausgegeben von Karl Lagerström in Stockholm. Erst in schwedischer Sprache. Jahrgang 1916. Heft 8. 17. Jahrgang. Bezugspreis im Auslande für ein Vierteljahr 2,75 Kr. Jeden Monat erscheint ein Heft.

Briefkasten.

Schlüsselpf: 1. Sehr loblich gebandelt. 2. Beide sind vom Schicksal ereilt worden, und wer weiß, wie nahe mir das Ende. — G. S. in M.: 1. Das war in der Tat verhalten, erklärlich aus äußerer Betrachtung, denn zu gründerlicher Prüfung langte es damals nicht, die Verbandsgeschichte hatte gerade den letzten Rest bekommen. 2. Aber das Schicksal des römischen Sänglings konnte nur Günstiges festgesetzt werden. Er befand sich ja in guten Händen; entweder alle beide glücklich durch oder beide in die Grube. — M. S. in K.: Wir sind der Sache noch einmal nachgegangen. Die von Ihnen vermischten Teuerungszulagenbewilligungen werden wohl sämtlich unter die in Nr. 107 (zweiter Abschnitt des betreffenden Artikels) summarisch genannten 435 fallen, die in der Zeit vom 22. April 1915 bis 6. April 1916 einzeln im „Korr.“ veröffentlicht wurden. Eine nochmalige Aufführung in der Zusammenstellung verbot sich aus Gründen des Raumes und der Zeit; die beiden Artikel waren eine Heidenarbeit, die unter den jetzt eingetretenen Redaktionsverhältnissen nicht wieder geleistet werden kann. Die im zweiten Artikel (Nr. 108), erster Abschnitt, enthaltene Bemerkung bezog sich auf die von Ende Mai 1916 bis Anfang September — siehe Schlußsatz von Abschnitt 7 in Nr. 107 — uns auf irgendeine Weise bekannt gewordenen höheren Bewilligungen. Da über das zweite Stadium der Teuerungszulagenangelegenheit aus Ihrem Gau nun weitere Mitteilungen nicht vorliegen, so konnte der Ansicht erweckt werden, als ob in Schleswig-Holstein mit höheren Bewilligungen nur jene eine Firma zu nennen wäre. Wir stellen gern fest, daß dem in Schleswig-Holstein nicht so ist, daß vielmehr auch dort den Prinzipalen, die nur die Richtlinien oder gar darüber gewähren, mehrfach ein nachahmenswertes Beispiel gegeben wurde. Der Non-possimus-Standpunkt ist dadurch auch dort widerlegt worden. — G. S. in M.: Ihr Vorhaben, aus dem ersten Bande der Verbandsgeschichte einzelne Abschnitte zu Vorträgen auszuwickeln, ist nur zu begrüßen. Wer wie Sie aus eigenem Erleben etwas hinzusetzen kann, wird mit solchen Referaten gewiß belehrend in Versammlungen zu wirken vermögen. Wir sind also mit Ihrer Absicht mündlicher Illustration zur Verbandsgeschichte vollständig einverstanden. In Heidelberg hat der Kollege Beierbach (siehe Nr. 97) ja schon einen Anfang damit gemacht. — G. S. in G.: Das wird gern möglich gemacht und dürfte auch stehen. In Aufstellung übereinstimmend. — „Villa Radischesch“: Dank und Gruß! — M. S.: 85. Aus bekanntem Grunde unmöglich. Adresse von Sch. dort zu erfahren. Freundl. Gruß. — M. S. in Hamburg: Betreffender Brief ist bei der Firma R. & S. nicht eingegangen. — J. S. in Stendal: 2,30 Mk. — R. in Oldenburg: 2,30 Mk. — G. S. in Stensburg: 6,65 Mk. — P. B. in Königsberg: 2,75 Mk. — H. S. in Zwickau: 2,60 Mk. — Fr. Sch. in Zw.: 2,30 Mk.

□ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurflüst, Nr. 1191.

Bekanntmachungen.

Am 1. November d. S. wird ein neues Adressenverzeichnis herausgegeben. Da viele neugewählte Funktionäre es unterlassen haben, der Hauptverwaltung von ihrer Wahl Kenntnis zu geben, so eruchen wir die verehrlichen Gauvorstände, bis spätestens 15. Oktober uns Namen und Adressen der Funktionäre in den Bezirksvereinen und Mitgliedschaften angeben zu wollen.

Die Hauptverwaltung.

Wir eruchen die verehrlichen Vorkände, den Termin für die Einfindung der Saffilsharten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartale 1916: 12. Oktober, pünktlich einzufahren. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungstellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, so richten wir das dringende Eruchen an die verehrlichen Gauvorstände, die betreffenden Kollegen auf ihre Verpflichtung zur Einfindung der Saffilsharten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingesandt werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.

Berlin. Die Hauptverwaltung.

Adressenveränderungen.

Bielefeld. (Rheinisch-Westfälischer Korrekturenverein.) Infolge Einberufung des Vorsitzenden Karl Dräczek übernimmt die Geschäfte Kollege Fr. Preß, Hagenbruchstraße 2b.

Seide l. Hofst. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: Th. Herrmann, Bahnhofsstraße 20.
Hehe. (Bezirk und Ort.) Vorsitzender: J. Dallhoff, Holzkamp 20 I.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Bericht vom Monat Juli 1916.
Auf der Reife: 19 Unterstützungsberechtigte Mitglieder, (16 deutsche und 3 gegenläufige Mitglieder), ferner 1 Nichtbezugsberechtigter und 2 Ausgefertigte.
Abgenommen vom Juni 2 Mitglieder aus Kondition kamen 14 „ aus arbeitslosem Aufenthalt kamen 2 „ krank war 10 „ in Kondition trafen 10 „ am Orte verblieben arbeitslos 5 „ auf der Reife verblieben 4 „
Von diesen auf der Reife befindlichen Kollegen hatten bis zum Bezuge der Unterstüttzung an Beiträgen geleistet: 6—12 Zeitr. — Mitgl. 200—249 Zeitr. — Mitgl. 13—49 „ 5 „ 250—499 „ 4 „ 50—74 „ 3 „ 500—749 „ 3 „ 75—99 „ — „ 750—999 „ — „ 100—149 „ 2 „ 1000 u. mehr „ — „ 150—199 „ 2 „
Am Ort: 428 Mitglieder.
Abgenommen vom Juni 110 Mitglieder im Juli neu hinzugekommen 318 „
Von diesen 428 Mitgliedern trafen in Kondition 263 Mitglieder gingen auf die Reife 9 „ wurden krank 4 „ zum andern Beruf gingen über 6 „ zum Militär einberufen 5 „ wurden ausgefett mit 70 Tagen — „
„ „ „ 140 „ — „
„ „ „ 210 „ — „
„ „ „ 280 „ — „
blieben arbeitslos 141 „
Bezugsberechtigt waren:
zu 70 Tagen Unterstüttzung 47 Mitglieder „ 140 „ 147 „ „ 210 „ 104 „ „ 280 „ 130 „
An Arbeitslosentagen, für die Unterstüttzung gezahlt wurde, sind gezählt worden:

Beschäftigungsart	Auf der Reife		Am Ort		Unterstützungssage insgef.
	Mitgl.	Tage	Mitgl.	Tage	
Seher	19	190	331	4364	4554
Drucker	—	—	62	587	587
Stereotypenr.	—	—	7	61	61
Galvanoplastiker	—	—	1	7	7
Korrektoren	—	—	8	126	126
Schriftsetzer	—	—	19	321	321
zusammen	19	190	428	5466	5656
im Juli 1915	23	198	997	13398	13596
weniger 1916	4	8	569	7932	7940

An Unterstüttungen wurden gewährt:
Reiseunterstüttung:
an 8 Mitgl. für 61 Tg. a 1,— Mk. (ar. L.) = 61,— Mk.
„ 4 „ „ 52 „ a 1,50 „ (rot. L.) = 78,— „
„ 7 „ „ 77 „ a 1,50 „ (w. L.) = 115,50 „
für Porto 5,70 „
für Remunerationen an Reflektseverwalter 4,20 „
zusammen 264,40 Mk.

Ortsunterstüttung:
an 47 Mitgl. für 520 Tage a 1,— Mk. = 520,— Mk.
„ 299 „ „ 3669 „ a 1,50 „ = 5503,50 „
„ 82 „ „ 1277 „ a 1,75 „ = 2234,75 „
zusammen 8258,25 Mk.

Diese Unterstüttung verteilt sich auf die einzelnen Gawe wie folgt:

	Mark	Mitglieder	Tage
Bayern	527,25	33	340
Berlin	2275,75	147	1551
Bresden	308,—	20	198
Esch-Bohringen	313,—	11	218
Erzgebirge-Vogtland	198,—	10	132
Frankfurt-Hessen	85,50	9	59
Hamburg-Altona	1527,25	49	982
Hannover	—	—	—
Leipzig	1519,50	65	971
Mecklenburg-Lübeck	28,50	1	19
Mittelfhein	55,50	2	37
Nordwest	46,50	3	34
Oberhein	73,50	3	49
Oder	127,50	6	85
Osterrand-Schirringen	52,25	4	32
Ostpreußen	28,—	2	21
Polen	—	—	—
Rheinland-Westfalen	341,25	18	224
An der Saale	115,25	7	75
Sachsen	169,—	10	115
Schleswig-Holstein	108,50	6	70
Westpreußen	102,—	4	68
Württemberg	256,25	18	186

Insgesamt wurden im Monat Juli gezahlt:
1916: 8522,65 Mk. für 5656 Tage
1915: 21313,60 „ für 13596 „
weniger 1916: 12790,95 Mk. für 7940 Tage.

Versammlungskalender.

Nachen. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Restaurant Nippers in Nachen, Rennbahn 2.
Merseburg. Quartalsversammlung Sonntag, den 7. Oktober, abends 8¹/₂ Uhr, in der „Guten Quelle“.

Tüchtige Akzidenzseher

In dauernde, angenehme Stellung gesucht. [532]
Druckerei Schenkalsowky, Breslau V, Gartenstraße 19.

Maschinenmeister

tüchtiger Drucker mit Windsbraut (Zweitourmaschinen) und Anlegearrapparat (Sauger) vertraut, zum möglichst baldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen von 8-10 u. 4-6 Uhr i. Personalsbüro oder schriftl. mit Zeugnisabschr. und Gehaltsanpr.

Theodor Althoff, Leipzig

Tüchtige Maschinenmeister

sucht Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [613]

Tüchtige Maschinenmeister

sucht die Hochberg'sche Buchdruckerei in Leipzig.

Tüchtiger Maschinenmeister

für Werkdruck sofort gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Stellungen und Gehaltsansprüche erbeten. [596]

Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Tüchtige Buchdruckmaschinenmeister

nicht kriegsverwendungs-fähig, in dauernde Stellung gesucht. Eventuell Reisevergütung. [598]
M. Struchen, Buchdruckerei, Düsseldorf 17.

Selbständiger Schweizerdegen

(auch Kriegsinvalide) für dauernde Stellung gegen hohen Lohn für sofort oder später gesucht. Lohnangabe mit Zeugnissen oder Angabe der letzten Stellungen an [630]
F. C. Werth Söhne, Warburg i. Westf.

Monotypeseher

suchen E. S. Müller & Sohn, Königl. Hofbuchdruckerei, Berlin SW 68, Kochstraße 70/71. [612]

Tüchtige Werkseher

finden sofort-Beschäftigung: Leuerungsanlage wird gewährt. [601]
Pierersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-M.).

Mehrere Akzidenz- u. Annoncenseher vollständig militärfrei, gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters und des Lohnes an die „Nordbayerische Zeitung“, 602] Nürnberg.

Zwei tüchtige Geher

für Akzidenz und Inserate in dauernde Stellung gesucht. Angebote an die Buchdruckerei der „Castroper Zeitung“, Castroper, erbeten. [631]

Schriftseher und Maschinenmeister

für dauernde Stellung gesucht. Gest. Angebote mit näheren Angaben über feineren Tätigkeitsalter, Lohnforderung, Militärverhältnis usw. erbeten an [573]
Berliner Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., S., Jossen.

Linotypeseher

vollständig militärfrei, gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften an die [603]
„Nordbayerische Zeitung“, Nürnberg.

Linotypeseher

(auch Anfänger, aber korrekt) und [626]

Anzeigenseher

gesucht. Angebote mit Zeugnissen an [611]
St. & M. Kautler, Randau (Pfalz).

Junger Maschinenmeister

an Siegel und Schnellpresse gleich tüchtig, sucht Stellung als Akzidenzdrucker, Leipzig bevorzugt. Beste Angebote an [633]
G. Tauschke, Leipzig-Schnefeld, Pögners Straße 2 p.

Tüchtiger

Schweizerdegen

der militärfrei, kann sofort eintreten. [613]
Markgräfler Druckerei und Verlagsgesellschaft, G. m. b. H., Mühlheim i. B.

Wir suchen, vollständig militärfrei:

einen Rotationsmaschinenmeister und Schreibseher für König- & Bauer'sche Maschine, einen Maschinenmeister

für Schnell- und Ziegeldruckpresse, einen Linotypeseher, Inseraten- und Akzidenzseher, einen Buchdruckereibuchhalter

erfahrener Papierhändler und Kalkulator, der in der Lage ist, größeres Formularmagazin zu verwalten. [610]

Es wollen nur tüchtige Kräfte ihre ausführlichen Bewerbungen einreichen. [610]
Weimarerischer Verlag, G. m. b. H., Weimar.

Tüchtiger

Schweizerdegen

als Leiter unserer Buchdruckerei sofort gesucht. Vorkenntnisse, sichere Kalkulation, gute Papierkenntnisse notwendig. Eintritt sogleich möglich. Angebote mit Lohnanspruch, Zeugnissen oder Referenzen erbeten. [624]
Wittl, Meißner Nachf., Bitterfeld (Bez. Halle).

Tüchtiger

Galvanoplastiker

der im Prägen und Abbeden bewandert ist, bei guter Bezahlung in dauernde Stellung gesucht. [611]
Schriftseheret D. Stempel Akt.-Ges., Frankfurt a. M.-Süd.

Rundtgewerbe- und Handwerker-schule zu Dessau

Mauerstraße 36
Graphische Fachklasse
Gründliche Weiterbildung für gelernte Kräfte. Praktischer und theoretischer Unterricht in allen Spezialfächern. Anerkannte Lehrkräfte aus der Praxis. Nachweisbare Erfolge.

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steldruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung, Prospekte frei. Kunstgewerbeschule
Barmen

Zeilenmaß mit künstlichen Einstellungen 20 Bl. [611]
C. Fröh, Mainz, Mainstraße 30.

H. MATHAEUS
DESSAU
Flossergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Am 27. September verschied nach langem, schwerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Drucker [621]
Alfred Kroll
aus Breslau, im 25. Lebensjahre.
Wir werden dem so jung dahingegangenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Breslau.

Am 25. September verschied nach kurzem Kranksein an den Folgen der Influenza im Alter von 55 Jahren der Maschinenseher [607]
Peter Roos
aus Trier.
Er war ein treuer Kollege und sehr tätiges Mitglied. Sein Andenken wird in Ehren halten.
Der Bezirksverein Trier.

Am 23. September verstarb an Herzschwäche im Alter von 71 Jahren unser früherer Mitarbeiter, der Seherinvalide [615]
Julius Simon
aus Leipzig.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma
Julius Klinkhardt, Leipzig.

Am 5. Juli erlitt den Heidenod in einem Feldlazarett im Westen unser lieber Kollege, der Seher [606]
Ernst Schinke
im 22. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Ortsverein Stendal.
Der Bezirksverein Stendal.

In einem Feldlazarett im Westen erlag nach schwerer Verwundung unser lieber Mitglied, der Maschinenseher [619]
Heinrich Hünze
Landwehrmann in einem Landw.-Inf.-Reg. aus Bernburg, im Alter von 39 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Oerndorf a. N.

Als Opfer des Weltkriegs fielen auf dem Felde der Ehre unsere lieben Kollegen: [614]
Rudolf Eckard
Maschinenseher, und die Seher
Artur Naujoks
Ernst Pfeiffer.

Als vermisst gemeldet wurden die Seherkollegen: [629]
Paul Pierenz
Hermann Walter.
Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Kollegen der Buchdruckerei
Rosenthal & Co., Berlin.

Wiederum sind dem blutigen Völkerringen vier Kollegen zum Opfer gefallen, und zwar die Seher [605]
Wilhelm Kierdorf
aus Aßlin, im Alter von 21 Jahren;
Paul Giesel
aus Mühlhausen i. Th., im Alter von 36 Jahren;

Karl Klütch
aus Aßlin, im Alter von 22 Jahren;
Anton Könnig
aus Aßlin, im Alter von 20 Jahren;
Theodor Günther
aus Wörringen, im Alter von 30 Jahren.
Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten.
Ortsverein Aßlin.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fand am 14. September den Tod fürs Vaterland unser lieber Kollege, der Maschinenseher [616]
Oskar Wolzen
in seinem 25. Lebensjahre.
Den Verstorbenen, der ein reges Verbandsmitglied und tüchtiger Spartenkollege war, werden dauernd in Ehren halten
Verein „Gulenberg“ Gienzburg.
Maschinenseherverein für Schleswig
(Sitz Gienzburg).

Am 14. September fiel an der mazedonischen Front als Opfer des Kriegs unser liebes Mitglied, der Maschinenseher [618]
Oskar Wolzen
in seinem 25. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Typographischer Klub Gienzburg.

Fern von seiner Heimat fiel am 14. September an der mazedonischen Front als Opfer des Kriegs, der Maschinenseher [617]
Oskar Wolzen
in seinem 25. Lebensjahre.
Wir betrauern in ihm einen guten, ehrlichen und lebenswürdigen Kollegen.
Das Personal
der Druckerei „Gienzburg Anst.“

Am 25. September verschied im Garnisonlazarett zu Oldenburg an einem Augenleiden, das sich im Felde verschlimmert hatte, unser treues Mitglied, der Seher [608]
Heinrich Didden
aus Barel, im Alter von 27 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Oldenburg.

Am 25. September verschied infolge schwerer Verwundung in einem Lazarett in Zweibrücken unser lieber Kollege, der Schriftseher [609]
August Hartmann
aus Frankfurt a. M., 38 Jahre alt.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Bezirksverein Frankfurt a. M.

Durch den grausamen Weltkrieg hat auch unsere Sparte zwei brave Kollegen verloren: [620]
Ernst Bagdons
27 Jahre alt, auf dem östlichen,
Ernst Thönes
37 Jahre alt, auf dem westlichen Kriegsschauplatz.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen
Der Stereotypenkunst Ostpreußen.

An den Folgen seiner am 21. September erlittenen schweren Verwundung verstarb am 24. September unser lieber Kollege, der Maschinenseher [629]
Willy Frohhöfe
aus Reisdorf, im Alter von 32 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Maschinenseherklub Kiel.

Als weiteres Opfer des Völkerringens fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Maschinenseher [627]
Paul Kval
aus Leipzig, im Alter von 38 Jahren.
Ein ehrendes Andenken wird auch ihm jederzeit bewahren
Der Maschinenseherverein für Erzgebirge-Bohland (Bezirk Zwickau).

Übermals hat der blutige Weltkrieg zwei Opfer aus unseren Reihen gefordert. Es sind dies der Maschinenseher [627]
Paul Kval
aus Leipzig, 38 Jahre alt, und der Seher
Mag Mann
aus Zwickau, 26 Jahre alt.
Wir werden ihrer in Ehren gedenken.
Mitgliedschaft Zwickau.